

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 18

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

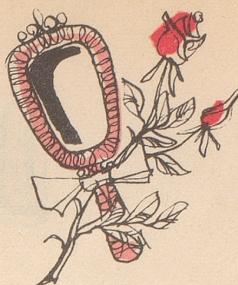
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Eine große Frau

Gemeint ist damit weder Madame Curie, noch Eleanor Roosevelt, noch Florence Nightingale.

Was uns in einer amerikanischen Reportage über den Weg gekommen ist, ist eine Frau, oder besser ein junges Mädchen, das den Beruf einer Direktionssekretärin ausübt, bildhübsch und sehr schlank ist, und außerdem das stattliche Gardemaß von 187 Zentimeter Länge aufweist.

So große Frauen sind bei uns relativ selten, aber es gibt sie auch.

Ein Journalist ist nun auf die Idee gekommen, diese hübsche Elisabeth zu fragen, wie eigentlich die Welt von da oben herunter betrachtet für ein Mädchen aussehe. Und Elisabeth antwortete ungefähr: «Durchzogen.»

Die Tatsache, daß die Biologen versichern, in hundert Jahren werde ihre Körperlänge – wenigstens für Skandinavinnen, Holländerinnen und Amerikanerinnen – ungefähr dem Durchschnitt entsprechen, ist ihr begreiflicherweise kein unmittelbarer Trost.

Nun, vielleicht dauert es auch nicht so lange. Denn Elisabeths Eltern sind beide eher unter Mittelgröße, und haben trotzdem eine Riesen Tochter hervorgebracht.

Vorläufig bildet diese aber noch eine Ausnahme, in einer für bescheidenere Größen eingerichteten Welt, und eine Ausnahme dieser Art zu sein ist nicht immer leicht, noch bequem. So verursacht ihr zum Beispiel ihr Schreibtisch gelegentlich arge Krämpfe in den Beinen. Dasselbe gilt von hohen Absätzen, in denen sie zwar sehr gut stehen und gehen kann, nicht aber sitzen, weil die Sitzgelegenheiten ohnehin alle zu niedrig sind für ihre langen Beine.

Kleider sind ebenfalls ein Problem, wenn auch kein gar so arges, weil es in einer amerikanischen Großstadt immerhin eine Anzahl sehr großgewachsener Frauen gibt. Natürlich kann sie nicht im ersten besten Konfektionshaus kaufen, sondern ist auf ein Spezialgeschäft für Extragrößen angewiesen.

Wenn sie sich vor dem Lavabospiegel der Damengarderobe ihrer Firma zurechtmachen will, muß sie ziemlich tief in die Knie gehen. Zuhause aber hat sie sich ihrer Größe entsprechend eingerichtet.

«Natürlich hat es eine normalgroße oder kleine Frau leichter», sagt sie, «schon weil sie besser ins übliche Schema der Dinge paßt. Eine zu Kleine oder zu Dicke muß viel weniger neugierige Fragen über sich ergehen lassen, als jemand wie ich.»

Im übrigen scheint sie dem Ausspruch des riesengroßen Schriftstellers Thomas Wolfe recht zu geben, der einmal schrieb, es sei «eine etwas einsame Welt da oben». Elisabeth treibt viel Sport, aber sie geht selten an Parties und kaum je an Tanzanlässe, weil Männer, die ihrer Länge entsprechen, sich

fast ausschließlich für kleine Frauen interessieren, indes sich um sie mit Vorliebe Kavaliere bemühen, die ihr nicht einmal bis an die Schulter reichen. Sonderbarerweise reagieren diese dann doch sauer und fragen, ob es kalt sei da oben, und was solcher Scherze mehr sind.

Nach den Vorteilen ihrer Größe befragt, antwortet sie, sie könne jedenfalls alles essen und von allem in unbeschränkter Menge, ohne je ein Pfund zuzunehmen. Und noch etwas: Nie sei eine Frau eifersüchtig auf sie, weil alle überzeugt seien, daß sie als Rivalin gar nicht in Frage komme.

Aber dann setzt sie nachdenklich hinzu: «Ich bin natürlich nicht ganz sicher, ob man das wirklich als einen Vorteil bezeichnen kann.»

Bethli

Jeder kann jodeln!

Es gibt vermutlich kaum einen Schweizer, der nicht schon vor folgende Situation gestellt worden wäre: man saß gemütlich mit ausländischen Freunden zusammen, und plötzlich erinnerte sich jemand aus dem traulichen Kreise, daß ein Schweizer anwesend sei. Merkwürdigerweise scheinen nämlich alle Ausländer unsere Jodler wunderbar zu finden, und noch merkwürdigerweise nehmen sie ohne weiteres an, Schweizer zu sein bedeute zugleich auch, die edle Kunst des Jodelns zu beherrschen. Man wird also plötzlich vor die undankbare Aufgabe und das unpassende Ansinnen gestellt, mir nichts dir nichts einen almgerechten Jodler von sich zu geben. Wer in solchen Lagen wahrheitsgemäß versichert, er habe seiner Lebtage nie jodelt, würde es lieber auch weiterhin so hal-

ten und übernehme jedenfalls gar keine Garantie für seine musikalische Einlage, wird ungläubig bestaunt, etwa so als hätte er gesagt, er könne Säuglinge nicht ausstehen oder er fände die Demokratie etwas Albernes. Um diesen ratlosen Blicken zu entrinnen, zieht man es schließlich vor, doch noch irgend einen Krächzer auszustoßen.

Bayern, Schweizer, Steiermärker, Tiroler und Angehörige weiterer jodelnder Kulturmänner werden deshalb ein neu erschienenes Buch, das Werk eines in Colorado ansässigen Bayern namens Magnus Bucher, stürmisch begrüßen. Es trägt den vielversprechenden Titel *«Anyone can yodel»* und gibt genaue Anweisungen, wie das anatomisch-physikalisch vor sich zu gehen hat. «Atmen Sie durch die Nasenlöcher ein und zählen Sie dabei langsam auf zwanzig. Halten Sie den Atem an bis sie auf fünf gezählt haben. Dann atmen Sie durch den Mund wieder aus, indem Sie auf fünfundzwanzig zählen ... Stehen Sie auf irgendeinem Berg; singen Sie Ihren Jodel und erfreuen Sie sich an dessen vibrierendem Echo.» Ganz einfach also. Voraussetzung ist eigentlich nur, daß man bis fünfundzwanzig zählen und nebenher ein- und ausschnaufen kann. Aber wo bleiben da die charakteristischen Töne? Und wo nimmt man, zum Jodeln genötigt, so plötzlich einen Berg her? – Meine Cousine, die in ihrem ganzen Erdenwallen noch nie gejodelt hatte, wurde in Saigon von einem kunstbeflissenen Eingeborenen so lange gebeten, schweizerische Volkskunst zu verbreiten, bis sie schließlich so etwas ähnliches wie eine helvetische Küherarie hervorschmetterte. Der Einheimische war tief beeindruckt und meine Cousine drei Tage stockheiser. Sie hatte eben nicht die richtige Technik, und weil gerade kein Berg zur Hand war, blieb auch das von Magnus Bucher so gepriesene vibrierende Echo aus. Aus diesem und manchem anderen Grunde wäre es sehr wünschenswert, wenn Magnus Buchers Handbuch des Jodelns ein Bestseller würde. Erstens hat es schon blödere Bestseller gegeben, zweitens könnte endlich jeder, der das Jodeln schön findet, es ohne weiteres selber erlernen, und drittens würden demzufolge arglose Schweizer nicht mehr auf Schritt und Tritt zum Jodeln angehalten. Besonders wünschenswert wäre es, wenn das Jodeln in den USA gebührende Verbreitung fände. Zu welcher Hoffnung man nach Erscheinen dieses Jodelbuchs, in Verbindung mit der von Magnus Bucher in Denver (Colorado) geleiteten Jodelschule, höchst berechtigt ist. Denn, wenn die Amerikaner einmal lieben, so lieben sie tüchtig. Das haben sie damals bewiesen, als sie im Anschluß an den Film *«Der dritte Mann»* massenweise Zithern importierten und zithern als Hobby salonfähig wurde. Nun wäre es doch ohne weiteres denkbar, daß selbige Amerikaner, einmal der holden Kunst des Jodelns mächtig, auch dessen Zutaten fürder-

**WELEDA
BIRKEN-
ELIXIER**

zur
Frühjahrskur

Verstärkt die Ausscheidung,
entlastet den Körper von
Ablagerungskrankheiten,
reinigt das Blut!

Kurpackung: Fr. 9.15
Kl. Packung: Fr. 3.80

Vorlagen Sie
die kostenlose Zusendung
der WELEDA-Nachrichten

WELEDA B·ARLESHEIM



Müller-Zäune
müller Zäune
behüten Ihre Kinder!
Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117



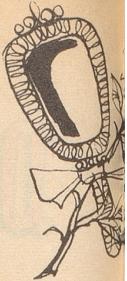
Jdewe verdient sein Renommée

Jdewe-Strümpfe sind elegant, verlässlich und äusserst elastisch. Deshalb sitzen sie auch so gut.



Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH

DIE FRAU



hin nicht länger entbehren möchten. Nämlich: Lederhosen, Alphörner, Sonnenuntergänge im Zillertal, fesche Maderln in frischen Dirndl und Wilderer in teutschen Wälzern, also die schlechthin unentbehrliche Würze jener Filme, die man kurz und treffend Heimatschnulzen nennt. Worauf selbige Schnulzen samt und sonders nach den USA exportiert würden. Dann wären wir sie endlich los.

Liliane

Mein Vielbeschäftigtter

Kürzlich mußte mein Gemahl geschäftlich verreisen. Wegen Glatteis fuhr er mit der SBB. Damit er abends auf der nächsten Schnellzugsstation nicht so lange warten mußte, holte ich ihn mit dem Auto dort ab. Unterwegs sagte er, ich könnte ihm in seinem Büro noch rasch helfen, er wolle die Briefpost unterschreiben und ich könnte einpacken. Ich war gerne bereit zu allen diesen Handlangerdiensten und dachte dabei: er hat es wirklich streng und er möchte sicher nun endlich Feierabend.

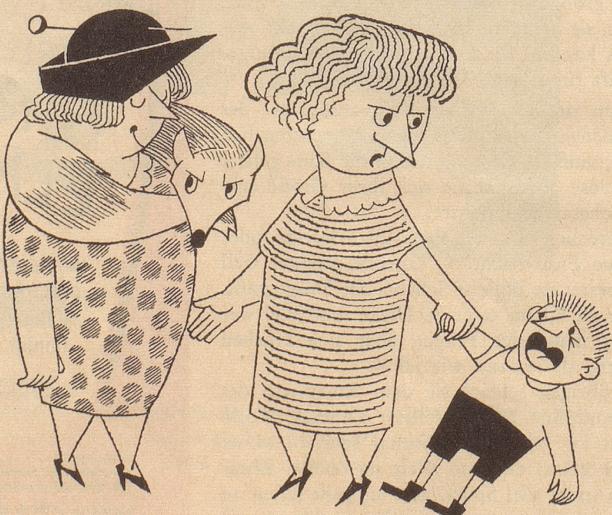
Nach Erledigung seiner Korrespondenz fuhren wir zu unserem Wohnhaus und hier, als ich das Auto in die Garage fahren wollte, rief mein Mann: «Nenei, s Auto no nit versorge, ich gang no go chegle!»

r. h.

Mein Mann gibt mir Autofahrstunden

Bevor ich die ersten Meter fahren durfte, mußte ich das Straßenverkehrsgesetz auswendig lernen, drei Bücher über Motoren durchpauken, und es überhaupt theoretisch mit einem Garagisten aufnehmen können. Immerhin, ich werde zuletzt für würdig befunden, hinter dem Steuer Platz zu nehmen. Dies

natürlich erst, nachdem der Gemahl sein Auto auf ein einsames Sträßchen in einem weiten Feld ohne Baum, Haus, Strauch oder Graben geführt hat. Er macht dabei das Gesicht, das er für die allerunangenehmsten Dinge des Lebens reserviert hat. Dies schüchtert mich schon so weit ein, daß die mühsam errungene Theorie in einem Wirbel der Aufregung spurlos versinkt. Ich versuche krampfhaft, Ordnung in meine Gedanken zu bringen, werde jedoch durch den ungeduldigen Ausruf: «So laß doch endlich den Motor an», darin gestört. Ich konzentriere mich: «Also was kommt jetzt zuerst? Aha, auskuppeln – dann Zündung – wo ist denn das Loch für den Schlüssel? – ah da – was passiert wohl, wenn ich jetzt drehe?» Ich habe so Herzklöpfen ... «Gang herausnehmen!» schreckt mich des Angetrauten Stimme aus dem Fluß meiner Ueberlegungen, und ich muß von vorne beginnen. Eben als ich wieder bei der entscheidenden Tat anlange, tönt es, schon ein wenig gereizt: «Mach doch vorwärts, ich will hier nicht übernachten.» Ich unterdrücke eine nicht ganz friedliche Entgegning – und drehe mit dem Mut der Verzweiflung an dem Schlüssel, bis das ganze Ding zu lärmten beginnt. «Gib doch Gas, hör doch auf mit dem Anlasser, Du machst ja den ganzen Wagen kaputt, Donnerwetter, – nicht so viel Gas, zum Teufel, jetzt Gang hinein, nein, nicht den natürlich, den ersten, den ersten, Kupplung nicht loslassen, Du kratzest ja sämtliche Zahnräder ab, Herrschaft noch einmal» (der Samichlaus hat unserer Kleinen gesagt, sie solle nicht so wüst reden, warum ächtern?), «gib mehr Gas, nein, nicht so viel – ach, ist das mühsam – jetzt Kupplung langsam loslassen, langsam habe ich gesagt, so bekomme ich noch Hirnerschütterung – und der Motor ist auch abgestanden – ich sagte es ja immer – eine Frau lernt das nie!» Schwitzend und



von Heute

den Tränen nahe beginne ich von neuem, und tatsächlich, das Ding fängt an zu rollen. «Anhalten, Motor abstellen, nochmals anfangen, Du hast vergessen, beim Anfahren den Zeiger zu stellen – ich sagte es ja immer, eine Frau ... (siehe oben).»

Unsere Bekannten haben Wetten abgeschlossen, ob das gewagte Unternehmen von ehemännlichen Autofahrstunden mit der Scheidung oder mit der Anstellung eines Fahrlehrers endet.

Gritli

«Hänzi nöd Radio glosset – ?»

Es war an einem jener trüben Wintermorgen, neblig und kalt. Warum, dachte ich mir, warum kann man nicht weiter träumen im warmen Nest, statt zu so früher Stunde hinausgestoßen zu sein in das heute so gar nicht freundliche Leben? Nun, die Antwort lag ja auf der Hand und es wäre auf alle Fälle klüger gewesen, auf den Weg aufzupassen. In meine betrüblichen Gedanken versunken, hatte ich nämlich eine vereiste Stelle nicht bemerkt und mußte nun auf sehr unliebsame Weise mit ihr Bekanntschaft machen. Der Fall war hart und hatte nur das eine Gute, daß ich nun allen Träumereien endgültig entrissen und hell wach wurde. Da hörte ich zu meinem Erstaunen von über der Straße eine Männerstimme: «Händ Si denn nöd glosed hüt am Morge, Fräulein, der Radio häts ja bbracht: Glatteisgefahr!» – Gute Lehren sind doch schön, dachte ich, besonders hinterher. Statt daß er mir etwas aufgeholfen hätte. Aber Ritterlichkeit ist eben nicht die Stärke der Eidgenossen. – Doch da kam auch schon mein Tram ... Im Begriff einzusteigen, hörte ich einen dumpfen Schlag und dann einen kräftigen Männerfluch! Da sitzt mein Held am Boden, genau wie ich!! – Ich konnte nicht umhin, die Versuchung war zu groß: «Händ Si denn nöd Radio glosed hüt am Morge, wüsset Si, Glatteisgefahr!»

K.S.

Kleine Geschichten

Der berühmte englische Dirigent Sir Thomas Beecham möchte lieber keine Frauen in den Orchestern haben, die er dirigiert. «Wenn eine Frau hübsch ist», erklärt er, «lenkt sie die Musiker ab, und wenn sie häßlich ist, mich.»

*

Ein kleines New Yorker Büblein kommt zum ersten Mal aufs Land und sieht einen Regenbogen. «Wofür machen die diese Reklame?» erkundigt sich das Kind.

*

In den USA sind seit einiger Zeit vergoldete Fingernägel Mode. Nun melden sich deren Besitzerinnen und verlangen dringend nach einem goldenen Lippenstift, da Nägel und Lippen in der Farbe harmonieren müssen.

Bald wird ihr Wunsch in Erfüllung gehen, es heißt, die Kosmetiker seien bereits soweit. Der Effekt sei sensationell. Der Lippenstift besteht aus einer festen, crèmeartigen Masse, in die tausende von Goldpailletten verarbeitet sind.

Zum Trost für diejenigen, die das übertrieben finden: es gibt in Bälde auch silberne Lippenstifte.

*

Kürzlich veranstaltete eine unserer Gazetten wieder einmal die alte Rundfrage nach dem, was die Befragten auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Die Antworten bewegten sich im Ganzen auf der altvertrauten Linie Shakespeare/Faust. Nun, es ist immer noch besser, man liest die auf einer einsamen Insel, als gar nie. Aparter waren die Journalistinnen: Wozu lesen? sagten sie. Sie wollten nur leere Manuskripthefte mitnehmen und diese dort vollschreiben. Das ist auch recht. Da weiß man, was man hat und es bezeugt überdies eine Freude am Beruf, die weit über das Materielle hinausgeht. Noch einfacher ist die Lösung der schönen Elizabeth Taylor, der man kürzlich in Paris ebenfalls die Inselfrage stellte. Auch sie offenbart einen schönen Glauben an sich selber. «Ich würde», sagte sie, «bloß meinen venezianischen Spiegel mitnehmen.»

*

Eine Dame erkundigte sich bei der Hollywood-Klatschtante Hedda Hopper, wie lange eigentlich die letzte Ehe der Ava Gardner gedauert habe. «Ich kann es Ihnen leider nicht genau sagen», antwortete Hedda, «ich hatte meine Uhr nicht mit.»

Liebe, wieder aufgeflammmt

«Mein Mann hat mir seit Jahren keinen Kuß mehr gegeben», schreibt eine Leserin an einen Herzenskurier. Und der Kurieronkel erteilt ihr folgende beruhigende Antwort: «Machen Sie sich keine Sorgen. Selbst wenn sich die Gefühle Ihres Mannes abgekühlt haben sollten, so besteht immer noch die Aussicht, daß sie wieder aufflammen. Ich habe eine Bekannte, deren Mann ihr ebenfalls seit Jahren keinen Kuß mehr gegeben hat. Aber als dann ein anderer an seiner Stelle dies besorgte, und er dazu kam, hat er diesem andern eine mächtige Ohrfeige heruntergehauen.»

Die Rolle der Frau

Von 2156920 Beamten in den USA sind 522000 weiblichen Geschlechts, also ist jeder vierte Beamte eine Frau. (Im Kriege waren die Anteile der Frauen noch bedeutend größer.)

Was entweder beweist, daß weibliche Arbeit eine immer größere Rolle spielt, oder aber daß der Beamtenapparat immer mächtiger ausgedehnt wird.

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt **BIRKENBLUT** erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kalte Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Mit Kobler täglich eine SONNTAGS-RASUR!



LANCOFIL

Unterwäsche
für Damen, Herren, Kinder.
Reine Naturfasern:
Warme Wolle und solide
Baumwolle miteinander
versponnen.
Sehr saugfähig.
Schützt Sie vor Erkältung!
Reizt die Haut nicht.
Weich und dauerhaft.
Achten Sie auf die
Marke LANCOFIL.

Fabrikate:
Abeille - Calida - Hisco - Jockey - Jsa
- Nabholz - Opal - Porella - Sawaco -
Streba - Zebella - Zimmerli - Yala

13

Gesund werden, gesund bleiben
durch eine KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten

KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

chez Fritz
BUCHS
RHEINTAL

Spezialität:
Indische Reisgerichte
Fr. Gantenbein
Telephon (085) 613 77